

Tugendstreben

Eingang. Seeleneifer und Dankspflicht bewegen den Verfasser, den Briefunterricht fortzusetzen. Er wird über das Tugendstreben schreiben.

Ausführung.

1. Vorbilder in der Tugend:

Im Alten Bund: Abraham, Josef, die Makkabäischen Brüder;
 In der Heidenwelt: Pythagoras, Anaxagoras, Kato, Euripides, Lukretia;
 Im Neuen Bunde: Johannes d. Täufer, Apostel, Franziskus, Agnes, Katharina.

2. Macht der Tugend:

Sie ist stark gegen jedes Böse und gewinnt himmlische Güter.

3. Notwendigkeit der Tugenden:

Ohne sie nützen natürliche Vorteile (Reichtum, Ehre, Macht, Schönheit, Gesundheit) nichts, ja ohne sie verlieren selbst „gute“ Werke den innern Wert.

4. Segen der Tugenden:

Dem Tugendhaften vermag nichts zu schaden, alles gereicht ihm zum Heile; Tugend führt zur wahren Größe und Ehre und bereitet das Glück der Beschauung vor.

Schluß. Kurze, kräftige Aufmunterung. Bitte um das Gebet.

Geistliche, andächtige Schwestern, ich wünsche Euch ein glückseliges neues Jahr und alles Gute zu jeder Zeit!

Das hohe Predigtamt, das mir Unwürdigen von der geistlichen Obrigkeit auferlegt worden ist¹, bringt es mit sich, daß ich mich unterstehe, an allen Orten und Enden², wo es mir möglich ist, mit dem Instrument der Zunge die Schäfflein des höchsten Gottes zu weiden. Aber die Liebe bewegt mich auch, allen mit der Feder zu helfen, um sie zu meinem Herrn Jesus Christus zu führen. So möchte ich jeden aus dem Elend der Sünde retten und das mir anvertraute Talent wohl anlegen. Besonders gilt das, wenn ich Gottgeweihte kenne, die den Weg der heiligen Tugenden laufen. Diese möchte ich einerseits im Guten bestärken und andererseits mich ihres Gebetes teilhaftig machen, damit ich den Willen meines Gottes recht zu vollbringen vermöge.

Zudem fühle ich mich hierzu wegen der vielen empfangenen Wohltaten verpflichtet, und aus langer Erfahrung weiß ich wohl, daß meine Bemühungen bei meinen liebsten Schwestern nicht vergeblich sind. Darum hoffe ich, daß meine Briefe über die Seelen-

¹ Annales, Bd. 115, p. 30 (ad annum 1586): „Hoc tempore P. Stephanus a Milano P. Ludovico a Saxonia concionandi facultatem fecit“. Vgl. oben S. 1, Anm. 2.

² In dieser Zeit weilte P.L. als Oberer im Kloster Baden, wohin er vom Provinzkapitel 1591 am 9. Oktober gesandt wurde. Ann.Bd.115,S.68 u.75. Damals stand P. L. auf der Höhe seiner Predigtstätigkeit, worüber Nuntius Paravicini an Kardinal Montalto berichtet: „Der Kapuziner von Sachsen, der gegenwärtig in Baden ist, durchheilt predigend Stadt und Land bis in die Nähe von Basel“. Arch. Vat. Vgl.Scheiwiler: Zeitschr.f. schw.Kirchsch.15(Stans1915)271u.Anm.4.

bäder und die zehn Tugendgewänder mit der Zeit ihre Früchte hervorbringen.

Obwohl ich nicht daran zweifle, daß Ihr diese Belehrungen beherzigt habt, so konnte ich nichtsdestoweniger unterlassen, meiner priesterlichen Pflicht entsprechend, Euch auf das neue Jahr zu schreiben. Ich möchte Euch wiederum schriftlich ermahnen und anhalten, die zehn schönen herrlichen Tugenden zu erlangen und immer mehr zu vervollkommen. Ohne Tugenden kann niemand Gott gefallen³, ja nicht einmal für einen guten Menschen⁴, geschweige für eine gute Ordensperson gehalten werden. Auch möchte ich Euch zur Vereinigung mit Eurem göttlichen Bräutigam verhelfen, damit Ihr geistliche Ruhe und himmlische Beschauung genießen dürft⁵.

O in welch elender Zeit hast Du mich, süßester Jesus, geboren werden lassen, wo die Welt so tief in Untugenden steckt⁶, daß sie die Tugenden mißachtet und jene, die darnach trachten, für Toren hält. Und doch ist auch in der Welt ein Mensch ohne Tugenden nichts und kann andern nicht gefallen. Hilf Gott!

Welch tugendhafte Menschen hatte schon der Alte Bund hervorgebracht! Welch festen Glauben besaß Abraham⁷! Wie unaussprechlich groß war sein Gehorsam: Gott befahl ihm, seinen einzigen Sohn zu opfern, und zur Stunde machte er sich auf, bereit, sein eigenes Kind als Opfergabe zu schlachten. Ohne Ahnung, daß der Befehl eine gute Wendung nehmen werde, zückte er das Schwert, um mit eigener Hand seinem Kind das Leben zu rauben. O ade-

³ S. Bonav. De sex alis c. 2. n. 7 (8,134); S. Thom. 1—2, q. 62 a. 1 ad 3; vgl. q. 51 a. 4.

⁴ Begründung: Der Mensch ist ein Vernunftwesen; somit steht ihm der Name „Mensch“ in seinem wahren Sinne nur zu, wenn er vernunftgemäß handelt. Die Fähigkeit aber, wodurch der Mensch vernunftgemäß handelt, nennen wir Tugend. S. Thom. 1, q. 95a.3.c. Darum folgert der Aquinate mit Recht: durch die Tugend wird der Mensch ein guter Mensch. (eth. 6b; vgl. 2, 2q. 58a.3.c.) Wenn nun P.L. (im Urtext) sagt, ohne Tugend ist man nicht einmal ein Mensch, so ist diese Lehre im eben dargelegten Sinne tief begründet.

⁵ Wiederholt schon hat P.L. die aszetische Lehre hervorgehoben, die ihr Ziel in der mystischen Ordnung, in der Beschauung als der vollendeten Vollkommenheit sieht. Da P.L. so oft und so konsequent auf dieses Ziel hinweist, so handelt es sich bei ihm hier um eine feststehende Überzeugung und grundsätzliche Einstellung, um einen aszetischen Lehrsatz, der nicht nur unter mittelalterlichen Scholastikern, sondern auch unter modernen Theologen und Mystikern so warme Verteidiger gefunden hat.

⁶ Im Urtext „in Untugenden erstickt“.

⁷ Gen 22. Auf den vorbildlichen Glauben und Gehorsam des Erzpatriarchen weist Hebr 11, 8—12 hin.

lige Tugend⁸ des Gehorsams, wo bist du heute hingekommen, selbst bei solchen, die unter Eid versprochen, sich dem Willen des Obern zu unterwerfen!

Was für ein keusches Herz hatte der fromme Josef! Lieber wollte er Schmach, Schande, Gefängnis und Tod erleiden als in das unreine Begehren der gottlosen Frau einwilligen⁹. O adelige Tugend, wo bist du hingekommen! Wo ist unter uns, die wir die heilige Keuschheit gelobt haben, jemand so begierig und entschlossen, diese Tugend zu besitzen wie dieser keusche Jüngling?

Welch einen unerschütterlichen Eifer, die Satzungen der Vorfahren zu halten, zeigte die beherzte Mutter der Makkabäischen Brüder! Unerschrocken stand sie da und sprach den Kindern Mut zu, als sie um des göttlichen Gesetzes willen grausam hingerichtet wurden, ja sie forderte ihr jüngstes Kind auf, freudig für den Vaterglauben in den Tod zu gehen. Nach der Hinrichtung ließ sie sich eher töten, als wider das Gesetz Fleisch zu genießen¹⁰. O adelige Tugend, wo bist du hin! Wer von uns hält sich so treu an seiner versprochenen Regel wie diese an der von den Vätern überlieferten Sitte?

Selbst unter Heiden findet sich zuweilen Tugendgröße¹¹. Sie, die von Gott nicht soviel gehört wie wir, und die keine Hölle fürchteten und keinen Himmel erwarteten¹², haben sich ehrlich der Tugend beflissen, einzig durch ihr edles Gemüt bewegt! Pythagoras¹³ liebte so das Stillschweigen, daß er kein Wort reden wollte.

Anaxagoras¹⁴ war so geduldig, daß niemand ihn zum Zorne reizen konnte. Kato¹⁵ hatte die Armut so lieb, daß er all sein Gut

⁸ „So wiederholt der Verfasser mehr denn zehnmahl, um in immer neuem Schwunge der edelsten Beredsamkeit den Wert der Tugend zu preisen“. Scheiwiler, I. c. 269. Mit Recht verleiht P. L. der Tugend den Adelstitel; der hohe Adel der Tugend liegt in ihrer inneren Gutheit und ihrer Wirkkraft nach außen, oder wie S. Thom. sagt: „Die Tugend macht ihren Inhaber und auch den Akt gut“ (1,2q,55a.3). Ihr vornehmster Adel besteht aber darin, „weil durch sie der Mensch Gott am meisten ähnlich wird“ (maxime Deo conformatur) 1,2 q. 55 a. 2 ad 3. ⁹ Gen 33, 1-20.

¹⁰ Makk 7. Hier unterläuft dem P. L. die gleiche Verwechslung wie im 8. Briefe. Siehe S. 92, Anm. 62.

¹¹ Die natürlichen Tugenden sind wahre und vollkommene Tugenden in ihrer Art, aber im Vergleich mit den übernatürlichen Tugenden, unvollkommen, ja nur Scheintugenden in Beziehung auf das übernatürliche Ziel, zu welchem sie in keinem Verhältnis stehen. S. Bonav. In Sap. c.8 Vers.7 (6,162 a); III.Sent.d.33 a, 1 q. 5 concl. (3,721-24).

¹² Es will P. L. betonen, daß den Heiden nicht die Macht der übernatürlichen Beweggründe zu Gebote stand, sondern nur die weit geringere Kraft der rein natürlichen Motive. ¹³ Betreff Pythagoras siehe S. 77, Anm. 32.

¹⁴ Anaxagoras von Klazomenæ, ca. 500-428 v. Chr., ein griechischer Philosoph. „Der Gedanke, daß der Geist Gottes die Welt lenke, gab ihm Festigkeit in allen Stürmen, in allem auf die Harmonie des Weltalls hinweisend“. Weiß, Weltgesch. 2, S. 291.

¹⁵ Cato Marcus Procius der Ält., röm. Staatsmann, einer der großen Römergestalten, Vertreter der alten, römischen Sittenstrenge und Einfachheit. 234-149 v. Chr.

wegwarf. Euripides¹⁶ fastete die ganze Zeit seines Lebens. Lucretia¹⁷ liebte so sehr die Frauenehre, daß sie das Leben opferte. O adelige Tugend, wohin bist du gekommen! Wie viele Christen, die doch aus dem Glauben wissen, daß man das ewige Leben verdienen kann, trachten nicht so eifrig nach Tugenden als diese Heiden es getan, einzig aus natürlicher Liebe zur Tugend¹⁸.

Betrachtet Ihr die unerhörten Tugenden der ersten Christen und vergleicht Ihr sie mit unserm Leben, so werdet Ihr finden, daß wir kaum den Namen Christen verdienen. Welch strenges Leben führte der heilige Johannes der Täufer! Denkt nur, wie er gefastet und sich gekleidet hat! Sagt um Gottes willen, wenn jetzt jemand käme, mit langen Haaren, mit dürrer Gesichte, mit tief liegenden Augen, mit eingefallenen Wangen, mit bloßen Füßen, mit einer ungegerbten Kamelhaut bedeckt, der nichts anderes als Heuschrecken ißt, nichts anderes als Wasser trinkt, im Walde wohnt und auf bloßer Erde schläft, was würden wir sagen! Der eine hielte ihn für einen Gleißner, der andere für einen Honigschlecker, der dritte für einen Besessenen, und der vierte für einen unsinnigen Kopf. O adelige Tugend, wo bist du hingekommen! Wer in der Welt liebt dich von Herzen!

Welch großen Gehorsam übten die ersten Christen in der Wüste! Als ein Einsiedler eine 0 schreiben wollte und vom Oberrn gerufen wurde, ließ er den halbgeschriebenen Buchstaben stehen und eilte hin, den Willen seiner Obrigkeit zu erfüllen¹⁹. Ein anderer trug einem dürrer Baumstrunk ein Jahr lang Wasser zu²⁰. Ein anderer pflanzte Kraut, die Wurzel nach oben gerichtet²¹. O adelige Tugend, wo bist du hin! Ich schäme mich und werde blutrot, während ich dies schreibe; denn die Welt ist so klug geworden, und manchem kommt der Gehorsam so sauer vor.

Was für ein strenges Fasten war damals in Übung! Der aß kein Fleisch, jener keine Eier, der aß nichts vor Sonnenuntergang²². Wieder andere lebten nur von Früchten oder Wurzeln. Der heilige Hieronymus schreibt, daß viele nichts Gekochtes aßen, indem sie

¹⁶ Euripides, griech. Dichter ca. 488-406 v. Chr.

¹⁷ Lucretia, eine Römerin aus dem 6. Jhrh. v. Chr. — S. Bonav. hält die natürliche Tugend der Enthaltensamkeit für möglich, ohne dadurch die göttliche Hilfe auszuschießen. III. Sent. d. 33 a. 1 (3,723 b).

¹⁸ Die natürliche Schönheit der Tugend ist ein natürlich gutes Motiv, das zur sittlichen Güte der Handlung hinreicht. Denz. n. 1025. S. Thom. I.-II. a. 63 a. 2 ad 2; n. 65 a 2.

¹⁹ Es war der Einsiedler Johannes bei Lyco, einer Stadt der Thebai. Wüste; er lebte zur Zeit des Kaisers Theodosius des Gr. Rosweyde, Vitae Patrum 546 b; vgl. 617 b.

²⁰ namens Marcus, ein Schüler des Abtes Silvanus. Der Weg zu diesem Baumstrunk maß zwei Meilen. Rosweyde wie oben.

²¹ Rosweyde wie oben. ²² Vgl. S. 14, Anm. 74,

gekochte Speise für eine sinnliche Ergötzlichkeit hielten²³. Unser heiliger Vater Franziskus streute Asche auf die Speisen, damit er daran keinen Geschmack fände und getraute sich nicht, genug frisches Wasser zu trinken²⁴. O adelige Tugend, wo bist du hingekommen! Welche Ordensperson ist zufrieden mit zwei oder drei Trachten²⁵. Dem ist eine Speise versalzen, dem andern aber verbraten. Dann bilden wir uns noch ein, was wir seien.

Welche Liebe zur Armut hatten die ersten Christen. Die heiligen Apostel verließen alles, was sie besaßen²⁶ und gaben sich zufrieden mit einem rauhen Rock. Der heilige Vater Franziskus meinte, man greife seinen Augapfel an, wenn man die heilige Armut verletzte²⁷. Er war eifersüchtig auf einen Bettler, der ärmer war als er²⁸. Selbst am Tisch großer Herren wollte er kein anderes Brot essen, als jenes, das er erbettelt hatte²⁹. O adelige Tugend! Wo bist du hingekommen! Wie wenige Liebhaber hast du gefunden!

In der ersten Zeit hat die Kirche gar viele heilige Jungfrauen hervorgebracht! Wo ist jetzt aber eine zweite Agnes, die lieber das Leben als die Reinheit preisgäbe? Wo ist eine zweite Katharina, die sich nicht vor den Qualen am Folterrad fürchtete? Wo sind jetzt jene gottgeweihten Heldenjungfrauen, die sich lieber verstümmelten³⁰, um ihre Reinheit sicherer behüten zu können? Wo ist eine heilige Ottilia³¹, die sich die Augen austach und jenem zuschickte, der ihrer beehrte, damit er nun sie für immer in Ruhe lasse? O wo ist ein zweiter heiliger Franziskus, der sich im Schnee wälzte, sich in Dornen stürzte und mit Geißeln den Leib kasteite, damit er die gelobte Reinheit unverletzt bewahre³². O adelige Tu-

²³ Vgl. S. 94, Anm. 75.

²⁴ Thom. Cel. 1, n. 51; Tres Soc. n. 14 sq.

²⁵ Tracht: von tragen: ein Gang Speisen (Portion), Sanders Hdwörterb. d. deutsch. Sprache (Leipzig-Wien 1912) 231a n. 11.

²⁶ Lc 5,11; Mt 4,22.

²⁷ Vgl. uns. Const. n. 86: „Wer die Armut verletzt, greift in Wirklichkeit Gottes Augapfel an“, oder nach einer alten Übersetzung (um 1608): „in Wahrheit Ihm (Gott), wie man zu sprechen pflegt, in ein Aug greifet“. Const. von 1577.

²⁸ S. Bonav. Leg. c. 7. n. 6 (8,524b). So geschah es am Tisch des Kard. Hugolino 1223. Cel. II. p. 3. c. 19.

²⁹ Wie Ann. 28.

³⁰ Die Selbstverstümmelung (z. B. das Abschneiden der Nase, wie es P. L. erwähnt) ist nur erlaubt, wo sie zur Rettung des ganzen Lebens notwendig ist. Selbst um eines geistlichen Gutes willen ist es nicht erlaubt, sich zu verstümmeln. S. Thom. 2, 2 q. 65 a. 1 ad 3. Wenn wir im Leben der Heiligen doch Fälle von Selbstverstümmelung lesen, „so müssen wir annehmen, entweder daß sie im guten Glauben dies für erlaubt hielten, oder daß sie es auf Antrieb Gottes taten“. Göpfert, Moralth. 2, S. 7. Dieser Antrieb Gottes läßt sich genauer erklären als die Gabe des Rates: eine besondere Erleuchtung des Hl. Geistes, die erhaben über alle natürliche und einfach übernatürliche Klugheit urteilt und die Mittel wählen läßt. Göpfert L. e B. 1, S. 288.

³¹ Tochter eines elsäß. Herzogs, starb ca 720. Nach einer andern Version der Legende war sie schon blind geboren.

³² Cel. I, n. 42; S. Bonav. Leg. c. V. n. 3 u. 4 (8, 517 a).

gend, wo bist du hin! Ach Gott! Eile über Berg und Tal, suche Gotteshäuser, Wälder und Einöden aus, Ihr werdet sie selten finden!

Wißt Ihr, woher es kommt, daß die Alten so andächtig, so eifrig und so beständig im Guten waren, jetzt aber die Welt so kalt und lau im Streben nach Tugend ist? Ach, wenn wir die Herrlichkeit der Tugend so recht erkannten, wir würden uns aufraffen, solch ein hohes Gut zu erwerben. Alles würden wir daran setzen, um in ihren Besitz zu gelangen. Eben weil uns Wert und Schönheit der Tugenden so fern und fremd, darum sind so wenige im ernstlichen Tugendstreben begriffen.

O adelige Tugend, wer kann deine Güte würdig preisen! Du bist so stark, daß du die Hölle zerstoßest, den bösen Feind überwindest und den Menschen mit Gottes Hilfe von der ewigen Pein errettest. Wäre der Feind noch so stark, noch so listig und noch so geschwind, du überwindest ihn dennoch. O adelige Tugend! Es fürchtet sich ein jeder vor der Hölle, und menschliche Blödigkeit erschrickt, wenn man nur vom Fegfeuer spricht; keiner ist so beherzt, der dahin begehrt. Ach, würden die Menschen eifrig nach Tugend streben, so wäre jedermann vor dem Fegfeuer sicher. Hätte die Hölle einen noch so großen Rachen und wäre das Fegfeuer noch so weit geöffnet, so könnten sie doch keinen tugendhaften Menschen verschlingen. Der Himmel ist hoch, und keiner ist, der nicht dorthin beehrte. Aber ohne Tugenden kommt niemand in den Himmel. Die Worte Christi sind klar: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich“³³. O adelige Tugend, wer wollte nicht nach dir trachten; denn du bist die Leiter³⁴ zum Himmel und die Flügel³⁵, die den Menschen zum ewigen Leben tragen.

Was ist der Mensch, der keine Tugend besitzt. Es wäre besser, er wäre nicht geboren, als daß er tugendlos die Lebenszeit vergeudet. Schönheit, Geld, Gut, Macht, Gesundheit, Stärke und langes Leben sind gewiß große Gaben. Aber was nützen sie ohne Tugend! Geld und Gut ohne Tugend, stürzen sie den Menschen nicht ins Verderben? Macht ohne Tugend bricht dem Menschen den Hals. Was ist Schönheit ohne Tugend? War sie nicht für manches Weib die Ursache der Verdammnis³⁶! Gesundheit ohne Tugend macht hoffärtig und frech. Langes Leben ohne Tugend führt zur Gottvergessenheit.

³³ Mt 11, 12. ³⁴ In der Einführung zu seinen 25 Grundsätzen nennt S. Bonav. die Tugenden die Leitern zum Gipfel der Glorie. XXV Memor. (8,493 a).

³⁴ Auch S. Bonav. vergleicht die Tugenden mit Flügeln. IV. Sent. d. 4 P. II a. 2 q. 2 (4,114 a) II. Sent. d. 27 a 1 q. 3 concl. (2, 681 a); Vgl. Greg. Magn. XXLV Moral. C. 8 n 19.

³⁶ Sir 9,9: „Durch die Schönheit eines Weibes sind schon viele zu Grunde gegangen“.

O adelige Tugend, wer wollte dich nicht vor allen Schätzen der Welt erwählen. Brachte nicht der Dina³⁷ die Schönheit um ihre Ehre! Stürzte nicht der Reichtum den reichen Prasser³⁸ in die Hölle³⁹! Brachte nicht die Gewalt dem Feldherrn Holofernes Untergang und Tod⁴⁰. War nicht die Gesundheit Salomons die Ursache seines Verderbens⁴¹. Und Goliath⁴² mit seiner Riesenstärke, warum ging er zu Grunde? Er pochte, den wahren Gott verhöhrend, vermessenlich auf seine Arme und Waffen! Seht, diese alle mißbrauchten die natürlichen Vorzüge, gaben Tugend und Gottesfurcht preis und fanden so ein klägliches Ende.

O adelige Tugenden! Wer wollte nicht aus ganzem Herzen nach eurem Besitz sehnlichst verlangen! Viele meinen, es sei viel daran gelegen, wenn sie gelehrt sind, ein strenges Leben führen, hinter Klostermauern wohnen oder viele heilige Messen hören, Almosen spenden und sich in andern äußern Dingen üben⁴³. Ist damit alles getan? Ich sage Euch, wenn dabei keine Tugend ist, so ist alles vergeblich. Was hat dir, Zwingli, geholfen, daß deine Schriften auf Erden gelobt wurden? Welchen Nutzen, o Calvin, hat dir deine Gelehrsamkeit gebracht? Was hat dir, Luther, dein Mönchsgewand genützt, wenn es dir an adeligen Tugenden gefehlt hat?

O wollte Gott, daß sich die Erde öffnete und die Hölle nur eine halbe Stunde ihren Rachen aufsperrte, damit Ihr sehen könntet, wie unaussprechlich die Pein der verdammten Seelen ist. Wie viele würdet Ihr dort finden, die in dieser Welt gar viele heilige Messen gehört und großes Almosen gespendet haben und dennoch all dort gepeinigt werden. Warum? Weil du, adelige Tugend⁴⁴, ihnen gefehlt hast. Wer wollte also nicht sinnen und ringen, um Tugenden zu erlangen? Vor allem auch deswegen, weil sie das Übel in Heil, das Gift in Arznei, den Tod in Leben, das Unglück in Freud und

³⁷ Eine Tochter des Patriarchen Jakob; Gen 34 ³⁸ Lc 16,18-31.

³⁹ Lc 16,22: „Und es starb der Reiche und wurde in die Hölle begraben“.

⁴⁰ Jdt 13,1-11. In ihrem Lob- und Danklied (16,1-21) hebt Judith preisend hervor, daß Gott die gewaltige Macht des Feindes zuschanden gemacht.

⁴¹ Erweitern wir den Begriff „Gesundheit“ und verstehen wir darunter auch Wohlergehen, äußeres Glück, wachsenden Erfolg und langes Leben, so haben wir die Faktoren genannt, die zum tieftraurigen Fall Salomons mitwirkten, „dessen Herz durch Weiber verdorben wurde, als er schon alt geworden“, 3. Kg 11,4. ⁴² 1. Sm 17.

⁴³ In keiner Weise will P.L. den Wert der guten Werke geringschätzen oder sogar verneinen, da er in seinen Briefen so sehr zu guten Werken anspornt; Vgl. oben S. 58 und Anm. 18. Seine kritischen Worte richten sich einzig gegen die toten Werke, denen jegliche belebende Tugendkraft fehlt. S.Thom. 3, q. 89 a. 6; S. Bonav. Apolog. Pauperum c. 1. n. 7 (8,237b).

⁴⁴ P.L. spricht hier von der Tugend in der Einzahl, weil er die Tugend im allgemeinen auffaßt als die übernatürliche Befähigung zum übernatürlich guten Handeln. (ratio recta nach S. Bonav. und S. Aug.; Apol. Paup. c. 2 n. 3. (8,240 a u. Anm. 7).

jeglichen Kummer in kostbare Kleinodien verwandelt haben. Darum sagt der hl. Paulus, daß den Tugendhaften alles zum Guten gereiche⁴⁵. O adelige Tugend, wer wollte darum dich nicht minnen und begehren!

Was ist ärger als die Sünde; dennoch macht sie einen reuigen Menschen ganz demütig⁴⁶. Der heilige Petrus wäre nicht so eifrig geworden, wenn er nicht zuvor gefallen wäre. Was ist ärger als Verfolgung? Was haben die Menschen unlieber als Verachtung? Was tut mehr weh als Krankheit? Was leidet man unlieber, als ungerecht gehaßt zu werden? Aber alles dieses kann einem tugendhaften Menschen nicht schaden, er stürzt auf den Drachen und wird nicht verwundet. Er wandelt über glühende Kohlen, und es schadet ihm nichts. Alles Unglück, das ihm begegnet, ist nichts als ein Mittel, das ihn noch vollkommener macht und gar schön vor dem Angesichte Gottes ziert. O adelige Tugend, wer sollte nicht dein begehren!

Sagt mir, was kann Euch der Teufel, die Welt, das Fleisch und alles Elend antun, wenn Ihr mit Tugenden geziert, mit Geduld und Standhaftigkeit gewappnet seid? Die Versuchung, die Ihr besteht, bringt Euch eine Krone, die Anfechtung neues Verdienst und bewirkt so nichts anderes, als daß sie Euch höher in den Himmel⁴⁷ hilft. O adelige Tugend, du allein überwindest die Welt, weil du sie verachtest; du allein besiegest den Teufel, weil du seinen Eingebungen widerstehest; du allein bezwingst das Fleisch, weil du es durch ein strenges Bußleben abtötest. Du allein bemeisterst alles Unglück, weil du mit geduldigem Herzen leidest. Christliche Tugend, du machst den Menschen wahrhaft groß! Nur geringe Fischer waren die Apostel, und Nero ein so mächtiger Kaiser. Doch jetzt gedenkt niemand mit Ehrfurcht des einstigen Weltbeherrschers; die Apostel aber stehen überall hoch in Ehren bis zum Jüngsten Tage. Warum? Weil sie große Tugenden erstrebten und erlangten. O adelige Tugend, du machst allein den Menschen unsterblich⁴⁸. Und wenn auch Ihr tugendhaft seid, so wird auch Euer Name unsterblich sein, Eure Seelen werden mit Freuden erfüllt werden, und im Himmel bereitet Ihr Euch eine ewige Wohnung.

⁴⁵ Rom 8,20: „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Heile“. P.L. setzt statt „den Liebenden“ die Tugendhaften, wodurch er den Sinn des Textes nicht wesentlich ändert. Denn mit der Liebe hängen alle übrigen Tugenden wesentlich zusammen; sie ist deren Wurzel, Mutter und Krone. S.Thom.2,2q.23a.8ad3.

⁴⁶ P.L. will nicht behaupten, daß die Sünde ursächlich die Demut hervorbringe, sondern daß die unter dem Gnadenlicht stehende Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit den Reumütigen zur Tugend der Demut führt: nach S. Bonav. der dritte Weg zur Demut; Ad Sor. c. 2 n. 5 (8,112). ⁴⁷ Vgl. Rom 5,4 sq. ⁴⁸ Vgl. Weish 4,1

O adelige Tugend, du bist das Herrlichste auf Erden, darum teilt Gott sie nur seinen Freunden mit. Reichtum schenkt⁴⁹ Er auch den Gottlosen, aber Tugend verleiht Er nur Seinen Auserwählten. O adelige Tugend, du allein bist glücklich zu preisen; denn wer dich besitzt, dem kann nichts mangeln, und wäre er auch noch so arm, verachtet, krank und elend: sie führt den Menschen in das gelobte Land, wo Milch und Honig fließt⁵⁰. Alle Menschen haben Kummer, und oft ist ihnen das Herz so schwer. Doch du, christliche Tugend, bist allezeit ruhig, es regne, es wehe der Wind, es sei teuer oder wohlfeil, es herrsche Friede oder wüte der Krieg. Das alles gibt dem Tugendhaften nichts zu schaffen; da er der Welt abgestorben, dringt der Kummer nicht in die Seele⁵¹. Kein Ding gibt es auf dieser Welt, dem nicht etwas feindlich und zuwider ist. Der Rost frißt das Eisen, die Schabe das Tuch, der Wolf das Schaf, das Unkraut den Weizen; das Wasser den Wein, das Bittere den Honig und der Hagel das Obst. Der Fuchs stellt den Hühnern nach, die Katze den Mäusen, der Wurm dem Kraut. Alle Menschen haben ihr Leid und Weh; der Hunger peinigt den Armen, die Ungeduld den Kranken, die Eifersucht den Reichen, das böse Gewissen den Übeltäter. Nur die Tugend verleiht ein ruhiges Gewissen und ein stilles Herz, damit Gott darin wohne und auf Erden ein Paradies habe. Dann genießt eine solche Seele schon hienieden überirdische Seligkeit⁵², dereinst aber die ewige Wonne.

Möchtet Ihr nun auch ein ruhiges Herz überkommen und in der himmlischen Beschauung zunehmen; möchtet Ihr in Gott verückt werden, Euch himmelwärts erheben und mit Gott reden,

⁴⁹ Die Tugenden, die Gott schenkt (eingießt), heißen die übernatürlichen, eingegossenen Tugenden und befähigen unter dem Einfluß der aktuellen Gnade zu übernatürlich guten Handlungen. Sie werden dem Menschen verliehen, wenn er in den Stand der Gotteskindschaft erhoben wird. Cat.Rom. De sacr. bapt. Darum kann der Verfasser sagen, daß Gott die Tugend (er meint im ganzen Briefe zumeist die übernatürlichen Tugenden) nur seinen Freunden verleihe, noch mehr gilt das, wenn es sich um Vollendung handelt.

⁵⁰ Ex 3,8,17; Lev 20,24; Sir 46,10. Diese sprichwörtliche Redensart „ein Land, das von Milch und Honig überströmt“, bedeutet, daß es mit großer Fruchtbarkeit gesegnet ist und darum alles im Überfluß besitze. Im Munde der Mystik bezeichnet dieser Ausdruck oft das Gnadenglück der Beschauung. Vgl. S. Joh. v. Kreuz, Lebendige Liebesflamme, 3.Str.3.V.(München1923)3.Bd.S.93.

⁵¹ Es wurde schon erwähnt (S. 89, Anm. 44), daß S. Bonav. die tranquillitas, die Seelenruhe, als die höchste Stufe auf der Tugendleiter betrachtet; die begnadete Seele hängt unerschütterlich Gott an, so daß nichts mehr sie in ihrem Frieden stören kann. De tripl. via c. 2 n. 11 (8, 10b); Soliloq. c. 2 § 3 n. 16 (8, 51b).

⁵² Der hl. Joh. v. Kr. findet nicht genug Worte, um „den beständigen Frieden und das unwandelbare Glück“ zu preisen, das die Seele im Lande der Beschauung findet. Wild, Auf d. Höhenw. d. christl. Mystik (München 1935).

dann ziert das Herz mit Tugenden⁵³. Dadurch wird jegliches Leid ausziehen, alle Gelüste werden gezähmt und alle Hindernisse weg-
 getan. Dann kehrt Ruhe in Eure Gewissen und Friede in Eure
 Herzen, ja Christus selbst zieht ein wie in ein Paradies und erfüllt
 sie mit Frieden. Darum singt das Hohelied: „O andächtige Seele,
 überschütte mich mit Blumen und ziere mich mit Rosen; denn ich
 bin krank vor Liebe“⁵⁴. O süßester Jesus, wohl bist du krank vor
 Liebe. Zuvor, als Christus ward geboren, da hatte Er eine leidvolle
 Liebe und begehrte nichts anderes als Dornen, Geißeln, Nägel, Kreuz,
 Marter und Tod. Aber jetzt hat Er eine freundliche Liebe; darum
 wünscht Er die Blumen der Tugenden⁵⁵: das Veilchen der Demut,
 die Lilien der Reinigkeit, den Majoran⁵⁶ der Geduld, die Rosen⁵⁷
 der allzeit wachsenden Liebe⁵⁸.

Eja, so ziehet zum neuen Jahr die Gewänder der Tugenden
 an, trachtet mit allem Ernst nach echten Tugenden, und Ihr wer-
 det bald erfahren, wie ganz lieblich Gott ist und wie gar geneigt
 allen, die Ihn mit Andacht suchen.

Bittet für mich, so will ich es auch für Euch tun.

Gegeben in Eil⁵⁹, den 14. Januar anno 1592

Euer in Gebühr dienstwilliger fr. Ludwig.

⁵³ Den Tugendweg läßt P.L. ganz „natürlich“ in das mystische Gefild einmünden, wie sich auch nach S. Bonav. das Wachstum in den Tugenden zum mystischen Leben entfaltet. Vgl. Grünewald, Franzisk. Mystik (München 1932).

⁵⁴ Freie Wiedergabe des Textes Hl 2,5, indem P.L. auch Weish 2,8 („mit Rosen wollen wir uns bekränzen“) einbezieht. Der Schrifttext heißt: „Erquickt mich mit Blumen und labt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe“. In anmutiger Anwendung legt P.L. dieses Wort in den Mund Christi, der, von Pfeilen der Liebe verwundet, sich nach Liebe sehnt. Denselben Gedanken führt S. Bonav. einläßlich und geistreich aus in Sermo Fer. II. p. Pascha 9, 284 b sq.)

⁵⁵ Vgl. S. Bonav. Vitis myst. c. 14 n. (8, 180 a): „Was sind Seine Blumen als Tugenden?“

⁵⁶ ein zweijähr. Kraut der Lippenblütler mit Ähren aus kleinen weißen Blüten.

⁵⁷ Die Kopie von Wattwil hat den Ausdruck „Rosmarin“.

⁵⁸ Satz aus Vitis myst. entnommen. Dort läßt S. Bonav. den mystischen „Weinstock“ das Veilchen der Demut, die Lilie der Keuschheit, die Rose der Geduld und Liebe und den Krokus der Mäßigkeit“ hervorbringen. I.e. P.L. hat den Text nur unwesentlich geändert, aber den Krokus mit dem Majoran verwechselt.

⁵⁹ Diese Eile ist leicht verständlich, wenn wir die unermüdliche Predigtstätigkeit, die P.L. gerade in jener Zeit entfaltet, vergegenwärtigen. Vgl. Anm. 2. Zudem lag auf seinen Schultern der Kloster- und Kirchenbau von Baden 26. Mai 1591 bis 16. Okt. 1593. Siehe Neujahrsblatt der Apotheke Münzel 1945, S. 2.